

Peter Zimmerling  
Studienbuch  
Beichte

Vandenhoeck  
& Ruprecht

UTB



UTB 3230

## **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich



Peter Zimmerling

# **Studienbuch Beichte**

Vandenhoeck & Ruprecht

Peter Zimmerling, Dr. theol. habil., Prof. für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge an der Universität Leipzig; Forschungsschwerpunkte: Seelsorge, Spiritualität, charismatische Bewegungen, Dietrich Bonhoeffer, theologische Frauenforschung; Veröffentlichungen u. a.: Evangelische Spiritualität, Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2003; Evangelische Seelsorgerinnen. Biographische Skizzen, Texte und Programme, Göttingen 2005; Bonhoeffer als Praktischer Theologe, Göttingen 2006.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-03634-1

© 2009 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8525-3230-6 (UTB-Bestellnummer)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
<b>1 Zur Geschichte der Beichte . . . . .</b>	<b>13</b>
1.1 Einführung . . . . .	13
1.2 Begriffsklärungen . . . . .	15
1.3 Der biblische Hintergrund . . . . .	16
1.4 Die Anfänge der Beichte im Abendland: Die iro-schottische Kirche und ihre Beichtpraxis . . . . .	20
1.5 Die Erneuerung der Beichte durch die lutherische Reformation . . . . .	27
1.6 Die Beichte im Protestantismus nach der Reformation . . . . .	32
1.7 Ein Blick in die Ökumene: Paul Vianney (1786– 1859) und Igumen Nikon (1894–1963) . . . . .	35
<b>2 Klassische Texte zur Beichte aus dem Raum des     Protestantismus . . . . .</b>	<b>43</b>
2.1 Einführung . . . . .	43
2.2 Martin Luther, Predigt am Sonntag Reminiscere (1522) . . . . .	50
2.3 Martin Luther, Die Beichte (1529) . . . . .	54
2.4 Martin Luther, Eine kurze Vermahnung zu der Beichte (1529) . . . . .	56
2.5 Johannes Calvin, Unterricht in der christlichen Religion (1559) . . . . .	62
2.6 Johann Christoph Blumhardt d.Ä., Evang. Kirchenblatt, Mitteilungen (1845) . . . . .	66
2.7 Wilhelm Löhe, Der evangelische Geistliche (1866) .	72
2.8 Hans Asmussen, Die Seelsorge (1935) . . . . .	88
2.9 Dietrich Bonhoeffer, Gemeinsames Leben (1939) .	93

<b>3</b>	<b>Texte zur Beichte nach dem Zweiten Weltkrieg aus Protestantismus, Katholizismus und Orthodoxie</b>	103
3.1	Einführung	103
3.2	Wolfgang Böhme, Zeichen der Versöhnung. Beichtlehre für ev. Christen (1969)	110
3.3	Joachim Scharfenberg, Seelsorge und Beichte heute (1972)	118
3.4	Ernst Bezzel, Frei zum Eingeständnis. Geschichte und Praxis der ev. Einzelbeichte (1982)	126
3.5	Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben im Anschluss an die Bischofssynode „Reconciliatio et paenitentia“ (1984)	141
3.6	Ludwig Schuhmann, Seelsorger und Transanalytiker (2003)	165
3.7	Karl Christian Felmy, Die orthodoxe Theologie der Gegenwart (1990)	185
3.8	Dumitru Stăniloae, Erneuerung und Heilung der Gläubigen im Sakrament der Buße nach der Lehre der orthodoxen Kirche (1987)	192
<b>4</b>	<b>Texte zur Situation der Beichte heute</b>	207
4.1	Einführung	207
4.2	Corinna Dahlgrün, „Sorry, du, dumm gelaufen!“ Beobachtungen zur Kultur des Beichtrituals (2002)	209
4.3	Thomas Henke, Schuldbekennnisse vor Millionen: Anmerkungen zum Talkshow-Phänomen (2002)	229
4.4	Frank Hiddemann, Talk als säkulare Beichte. Jürgen Domian mit Eins Live Talk Radio in WDR 3 (1996)	237
4.5	Peter Zimmerling, „Gott ist einsam geworden: Es gibt keine Sünder mehr.“ Ist die theologische Rede von Sünde und Schuld noch zeitgemäß? (2008)	246

<b>5</b>	<b>Texte zur Praxis der Beichte</b> . . . . .	265
5.1	Einführung . . . . .	265
5.2	Max Thurian, Evangelische Beichte (1958) . . . . .	270
5.3	M. Basilea Schlink, Buße – glückseliges Leben (1977) . . . . .	285
5.4	Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden. Die Beichte (1993) . . . . .	289
5.5	Peter Zimmerling, Evangelische Spiritualität (2003) . . . . .	297
5.6	Drei Beichtspiegel . . . . .	304
5.7	Evangelisches Gesangbuch, Anleitung zur Einzelbeichte (2004) . . . . .	311
5.8	Reiner Braun, Impulse zur Erneuerung der Beichte durch meditative Formen (2006) . . . . .	314
<b>6</b>	<b>„Ein Katholik hat die Beichte ... Ich habe bloß meinen Hund“ (Max Frisch) – Chancen und Herausforderungen der Beichte im Protestantismus. Ein Resümee</b> . . . . .	329



## Vorwort

Evangelische Christen vertreten weithin den Standpunkt: Beichten ist katholisch. Wir Evangelische brauchen es nicht mehr. Für viele stellt sich die Einzelbeichte geradezu als konfessionsunterscheidendes Merkmal dar. Andere meinen: Beichten müssen höchstens Verbrecher, die schwere Schuld auf sich geladen haben. Dafür ist dann der Pfarrer zuständig. Wieder andere sind überzeugt, dass Beichten überholt und veraltet ist, seitdem wir durch Psychologie und Therapie weit mehr über die Seele des Menschen wissen als frühere Generationen. Tatsächlich wird die Beichte im evangelischen Raum kaum wahrgenommen. Vielen evangelischen Christen ist sie nicht einmal mehr bekannt. Dass Martin Luther die Beichte Zeit seines Lebens praktizierte und Dietrich Bonhoeffer zu den Pionieren der Beichte im 20. Jh. gehörte, versetzt Protestanten häufig in großes Erstaunen.

Seit einigen Jahren scheint sich jedoch eine Wiederentdeckung der Beichte in unterschiedlichen Zusammenhängen – sowohl innerhalb als auch außerhalb von Theologie und Kirche – zu ereignen. Talkshows mit ihren „Schuldbekennnissen vor Millionen“ sind nur ein Beispiel von vielen. Auch im politischen Bereich lässt sich eine erstaunliche Bereitschaft zum Eingeständnis von Schuld beobachten. Kaum ein Staatsbesuch, ohne dass Schuld bekannt würde. Die Renaissance der Beichte überrascht, zumal sich in der Alltagssprache längst eine Abschwächung der Rede von Sünde und Schuld zu einer religiös neutralen Bedeutung oder gar zur rein ironischen Verwendung ereignet hat. Sünde und Schuld wurden mehr und mehr zu einem rein privaten Phänomen, zu einer Angelegenheit der subjektiven Innerlichkeit ohne Bezug auf Gott. Inzwischen ist Beichte ein heimliches Modethema auch in der theologischen Diskussion geworden. Praktisch-theologische Seminare zum Thema erfreuen sich bei Studierenden großer Beliebtheit. Das

Buch ist auch aus dem Bedürfnis heraus entstanden, Gründe für dieses Phänomen anzugeben.

Es war sicher außergewöhnlich, dass am Anfang meines eigenen Theologiestudiums vor mehr als dreißig Jahren die Erfahrung der Beichte stand. Auf dem Gymnasium war ich mit einer Reihe von Mitschülern während des Religionsunterrichts Christ geworden. In den darauf folgenden Jahren wurde mein Gewissen aufgeweckt und beunruhigt von Erkenntnissen und Einsichten über mich selbst, mit denen ich nicht allein fertig wurde. Bereits Student, erfuhr ich von der Möglichkeit des seelsorgerlichen Gesprächs und der Beichte. Der Wunsch danach wurde stark, so dass ich beides nutzte. Meine persönliche Geschichte mit der Beichte begann. Nach dem Studium wuchsen mir während einer mehrjährigen Tätigkeit als Pfarrer einer evangelischen Kommunität vielfältige Praxiserfahrungen sowohl als Beichtender als auch als Beichtthörer zu.

Das vorliegende *Studienbuch Beichte* hat wie die meisten Veröffentlichungen eine längere Vorgeschichte. Den ersten Anstoß gab Gerhard Ruhbach, früher Kirchengeschichtler an der Kirchlichen Hochschule Bethel, der inzwischen verstorben ist. Wie bei seiner Begräbnisfeier deutlich wurde, war er für viele Menschen ein geschätzter Beichtvater.

Bei einem Studienaufenthalt an der Hochschule der Benediktiner San Anselmo in Rom entstand ein erstes Manuskript. Eine Anregung Jörg Ohlemachers (zuletzt Greifwald) und zwei gut besuchte praktisch-theologische Seminare zum Thema Beichte in Heidelberg (zusammen mit Christian Möller) und Leipzig veränderten das bisherige Konzept jedoch völlig: Es entstand die Idee, das schon vorhandene Manuskript zu einem „Studienbuch Beichte“ umzuarbeiten. In den Seminaren hatte sich nämlich ein Kanon von Texten bewährt, der für die Arbeit am Thema Beichte unverzichtbar erschien.

Die Gliederung des Buches folgt vier Schritten: Geschichte, Theologie, Situation, Praxis. Kapitel 1 bietet eine Skizze der Geschichte der Beichte. Das zu durchschreitende Terrain reicht von den biblischen Hintergründen über die Anfänge der Beichtpraxis im Abendland bei den iro-schottischen Mönchen

und die Erneuerung der Beichte durch Martin Luther bis hin zu Johannes Maria Vianney, dem katholischen Pfarrer von Ars und bedeutendsten Beichtvater Frankreichs im 19. Jahrhundert, und zum orthodoxen Starez Nikon aus Rußland im 20. Jh. In Kapitel 2 werden klassische Texte zur Beichte aus der Geschichte des Protestantismus von Luther bis Bonhoeffer dokumentiert. Kapitel 3 umfasst Texte zur Beichte aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die aus der evangelischen, der römisch-katholischen und der orthodoxen Tradition stammen. Kapitel 4 enthält Texte, die die Situation der Beichte heute zu erhellen suchen. In Kapitel 5 schließlich geht es um die Praxis der Beichte: Welche Möglichkeiten der Durchführung gibt es und welche Gefahren drohen ihr? Die Texte haben unterschiedlichen Charakter: Sie stammen von Praktikerinnen und Praktikern, aus der Lutherischen Agenda und dem Evangelischen Gesangbuch.

Allen Autorinnen und Autoren, die die Erlaubnis zum Abdruck ihrer Texte gegeben haben, sei auch an dieser Stelle vielmals gedankt. Die Bibelzitate folgen in der Regel der Lutherübersetzung von 1984 (Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart).

Das vorliegende Buch eignet sich für verschiedene Zwecke. Es bietet eine Textauswahl für 15 zweistündige Seminarsitzungen, d.h. das Buch kann als Grundlage eines Seminars zum Thema Beichte an der Hochschule verwendet werden. Es lässt sich aber auch – in Auszügen – für ein Gemeindemitarbeiterwochenende bzw. eine Kirchvorsteherrüste nutzen. Darüber hinaus bietet es sich an als Lektüre zur Examensvorbereitung (z.B. für das Spezialthema Beichte im Rahmen der Praktischen Theologie). Natürlich ist es auch zum Selbststudium für Theologinnen und Theologen und theologisch Interessierte geeignet, die sich über die Einzelbeichte in Geschichte, Gegenwart und Zukunft einen Überblick verschaffen möchten.

Es ist schön, dass ein Buch nicht durch einen Einzelnen entsteht, sondern in Gemeinschaft mit verschiedenen Menschen: Frau Irmgard Schlink, die 2006 verstorben ist, hat noch die erste Version des Manuskripts Korrektur gelesen. Meine

Leipziger Hilfsassistenten Kristian Kirschmann und Sebastian Schirmer waren für das Einscannen der Texte verantwortlich. Frau Margitta Berndt (Herrnhut) besorgte die Korrektur der Endfassung. Herr Jörg Persch vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht sagte sofort die Aufnahme in das Programm seines Verlags zu und Frau Tina Grummel übernahm die redaktionelle Betreuung. Ihnen allen danke ich herzlich!

Herrnhut, Karsamstag 2008

Peter Zimmerling

# 1. Zur Geschichte der Beichte

## 1.1 Einführung

Eine Wiedergewinnung der Einzelbeichte in der evangelischen Kirche wird nur bei gleichzeitiger Anknüpfung und Abgrenzung von deren Erscheinungsformen im Lauf der Kirchengeschichte möglich sein. Das kollektive Gedächtnis einer Konfession ist gerade im Zusammenhang mit der Beichte nicht zu unterschätzen, zumal diese jahrhundertlang als Instrument der Volkserziehung, ja sogar als Mittel der Unterwerfung unter die Kirche missbraucht wurde. Dass dabei nicht nur die eigene konfessionelle Tradition, sondern auch die mittelalterliche Kirche auf das Gedächtnis prägend eingewirkt hat, liegt auf der Hand.

Dem Kapitel 1 „Zur Geschichte der Beichte“ ist eine kurze Begriffsklärung vorgeschaltet (1.2). Ausgehend vom biblischen Hintergrund (1.3) wird dann die bald 2000-jährige Geschichte der Beichte im christlichen Raum skizziert.<sup>1</sup> Dabei wird schnell deutlich, dass es zwei entscheidende Einschnitte gab, die in dieser Geschichte von überragender Bedeutung waren: die Demokratisierung der Einzelbeichte im Gefolge der iroschottischen Germanenmission im 7. Jh. (1.4) und die Erneuerung der Beichte durch die lutherische Reformation im 16. Jh. (1.5). Wurde die Privatbeichte bis zur Germanenmission nur im Bereich der Klöster praktiziert, ist sie seitdem für alle Gemeindeglieder üblich geworden. Martin Luthers theologische Großtat bestand darin, dass er die 1500 Jahre lang ungelöst gebliebene Frage nach der Sünde im Christenleben durch die Rechtfertigungslehre einer endgültigen Lösung zuführte. In der Alten Kirche hatte die Möglichkeit bestanden, öffentlich für schwere Sünden *einmal* Buße zu leisten. Im Gefolge davon bildete sich

1 Vgl. dazu im Einzelnen: Isnard W. Frank, Art. Beichte II. Mittelalter; Ernst Bezzel, Art. Beichte III. Reformationszeit; Helmut Obst, Art. Beichte IV. Neuzeit, in: TRE, Bd. 5, Berlin/New York 1980, 414–428.

der Brauch heraus, sich erst auf dem Sterbebett taufen zu lassen. Das Problem der Sünde im Christenleben war dadurch jedoch nur unzureichend gelöst, weil es geschehen konnte, dass jemand starb, bevor er getauft worden war. Die iro-schottische Germanenmission führte dazu, dass seit dem 7. Jh. neben die öffentliche Buße die private, geheime und wiederholbare Beichte trat. Doch auch diese bot keine endgültige Heilsgewissheit, weil ihre Wirksamkeit vom Reuegrad der Beichtenden und von der Vollständigkeit der Aufzählung der Sünden abhing. Erst Martin Luthers Erkenntnis, dass die Glaubensgerechtigkeit des Menschen eine fremde, d.h. ihm von Gott zugerechnete Gerechtigkeit ist, löste das Problem der Sünde im Christenleben. Trotz bleibenden Sünderseins (*simul peccator et iustus*) wurde auf diese Weise Heilsgewissheit möglich. Paradoxierteilweise führte Luthers reformatorische Entdeckung sowohl zur Erneuerung als auch zum Niedergang der Einzelbeichte: Zur Erneuerung, insofern sie aus einem kirchlichen Zwangsinstrument zur Knechtung der Gewissen zum befreienden Angebot der persönlichen Vergewisserung der Vergebung wurde; zum Niedergang, insofern die Beichte fortan freiwillig praktiziert wurde und darum nicht mehr mit kirchlichen Disziplinarmaßnahmen durchgesetzt werden konnte.

Der Niedergang der Privatbeichte im Protestantismus insgesamt konnte auch durch die Wiederentdeckung der Einzelbeichte im 19. Jh. im Gefolge der Erweckungsbewegung und im 20. Jh. im Rahmen der Bekennenden Kirche und der neu entstehenden Bruder- und Schwesternschaften und Kommunitäten nicht rückgängig gemacht werden (1.6). Sie blieb mehr oder weniger auf bestimmte Gruppen und Kreise der evangelischen Kirche beschränkt.

Am Ende von Kapitel 1 steht die Erinnerung an zwei große Beichtväter aus dem römischen Katholizismus im 19. Jh. und aus der russischen Orthodoxie im 20. Jh. (1.7). Das Schicksal beider zeigt, dass die Beichte auch in den vorreformatorischen Konfessionen – hier vor allem aus politischen Gründen – alles andere als unumkämpft war. Ihre Verankerung in der Kirchenlehre und das sakramentale Verständnis scheint Bestre-

bungen zu ihrer Wiedergewinnung jedoch erleichtert zu haben. Bei Igumen Nikon fällt auf, dass sein Beichtverständnis viele Überschneidungen mit protestantischen Einsichten aufweist. Von daher könnte es sich im Zusammenhang mit Bestrebungen, die Beichte im Protestantismus wiederzugewinnen, lohnen, bei Orthodoxie und Katholizismus in die Schule zu gehen.

## 1.2 Begriffsklärungen

Die heutige Sprachwissenschaft geht von einem Zusammenhang zwischen „beichten“ und dem Wort „ja“ aus. „Beichten“ hat danach aufgrund seiner althochdeutschen Wortwurzel etymologisch die Bedeutung von „be-jahren“, von „ja-sagen“. Schon Luther schrieb: „Zum ersten halte ich, das Wort Beichten kome von dem wortlin ‚Jahen‘, darvon gemacht wird ‚Bejychtet‘, ‚be-jeht‘, das ist, ‚bekennet‘.“<sup>2</sup>

Die ökumenische Christenheit kennt bis zum heutigen Tag verschiedene Formen des Beichtens. Es gibt die öffentliche Beichte vor allen im Gottesdienst Versammelten, die vor allem in der Alten Kirche eine große Rolle gespielt hat. Sie wurde verlangt, wenn jemand für alle sichtbar gesündigt hatte und wieder in die Gemeinschaft der übrigen Christen aufgenommen werden wollte. Daneben gab es von Anfang an die brüderliche Beichte, die Versöhnung von Christen untereinander. Sie geht auf Aussagen Jesu in der Bergpredigt zurück, wonach vor dem Dienst für Gott die Versöhnung mit dem Bruder erfolgen muß (Mt 5, 23 f). Zu vielen Gottesdienstfeiern gehört die gemeinsame Beichte der Versammelten vor Gott, die wahrscheinlich im Raum der evangelischen Kirchen derzeit bekannteste Form der

2 Martin Luther, Werke. Kritische Gesamtausgabe (WA), Weimar 1883 ff, Bd. 19, 513 (Sermon vom Sakrament, 1526); vgl. dazu auch Friso Melzer, Das deutsche Wort Beichte, in: Peter Zimmerling (Hg), Beichte – Ermutigung zum Neuanfang, Moers 1988, 37 f.

Beichte.<sup>3</sup> Sie wird entweder als „offene Schuld“ ohne explizite Zusage der Vergebung praktiziert oder als gemeinsam gesprochenes Schuldbekenntnis mit förmlichem Zuspruch der Vergebung durch Pfarrer bzw. Pfarrerin. Viele Christen praktizieren auch die Herzensbeichte im stillen Gebet, indem sie Gott um Vergebung ihrer Sünden bitten.

Schließlich gibt es die Einzelbeichte, Privatbeichte oder persönliche Beichte, früher oft „Ohrenbeichte“ genannt, um die es in diesem Buch vor allem geht. Wenn im Folgenden von „Beichte“ die Rede ist, ist jeweils, wenn nicht anders vermerkt, die Einzelbeichte gemeint. Sie gehört bis heute zu den Sakramenten sowohl der orthodoxen als auch der römisch-katholischen Kirche, auch wenn ihre Inanspruchnahme gerade in der katholischen Kirche seit einiger Zeit rapide im Rückgang begriffen ist. Aber auch im Protestantismus hat sie eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich. Zur Einzelbeichte gehören Beichtvater bzw. Beichtiger und Beichtkind bzw. Beichtender. Früher fand sie gewöhnlich im Beichtstuhl in der Kirche statt. Häufig wird zur Vorbereitung und Selbstprüfung ein Beichtspiegel verwendet, eine Art Verzeichnis möglicher Sünden. Jede Beichte vor einem Pfarrer steht unter dem Beichtgeheimnis, das der Staat anerkennt. Der Beicht Hörer ist durch seine Ordination zur Verschwiegenheit verpflichtet. Er darf gegen niemanden etwas aus der Beichte weitersagen. Auch vor Gericht kann er nicht zu einer entsprechenden Zeugenaussage gezwungen werden.

### 1.3 Der biblische Hintergrund

Die Beichte muss aus dem Gesamtzusammenhang der Bibel begründet werden. Der ganze Opferkult des Alten Testaments, wie er vor allem im 3. Buch Mose entfaltet ist, stellt ein einziges,

3 Vgl. dazu im Einzelnen: Thomas Böttrich, Schuld bekennen – Veröhnung feiern. Die Beichte im lutherischen Gottesdienst, Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie, Bd. 46, Göttingen 2008.

täglich wiederholtes öffentliches Bekenntnis des Volkes Israel zu seiner Sünde und von Gottes öffentlichem Zuspruch der Vergebung dar. Konzentriertes Abbild dieses Geschehens ist der sog. Große Versöhnungstag, der Jom Kippur (vgl. bes. 3. Mose 16). An diesem Tag war es die Aufgabe des Hohenpriesters, „für sich und sein Haus und für die ganze Gemeinde Israel“ (V. 17) durch genau festgelegte Opferhandlungen Sühne zu schaffen. In der Opfergesetzgebung der Tora war daneben bis ins einzelne festgeschrieben, welche Sühnehandlung ein einzelner Israelit für welche Schuld zu vollziehen hatte: „Wenn’s also geschieht, dass er sich so oder so schuldig gemacht hat, so soll er bekennen, womit er gesündigt hat, und soll als Buße für diese seine Sünde, die er getan hat, dem Herrn darbringen von der Herde ein Muttertier, Schaf oder Ziege, zum Sündopfer, dass der Priester die Sühnung für ihn vollziehe wegen seiner Sünde“ (3. Mose 5,5 f; vgl. auch 4. Mose 5,6–8).

Das Alte Testament kennt darüber hinaus bereits das Sündenbekenntnis des Einzelnen mit dem darauf folgenden Zuspruch der Vergebung durch einen Priester oder Propheten. Man denke nur an Davids Bekenntnis seines Ehebruchs mit Batseba gegenüber dem Propheten Nathan: „Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben“ (2. Sam 12,13; vgl. zum Schuldbekenntnis Davids auch Ps 51). Ein klassisches Beispiel für solch ein Schuldbekenntnis liegt auch in Ps 32 vor, dem zweiten Bußpsalm. Dieser Psalm ist deswegen besonders eindrücklich, weil in ihm die psychosomatischen Konsequenzen uneingestandener und darum unausgesprochen bleibender Schuld zum Ausdruck kommen. Da er zudem in der Liturgie des evangelischen Gottesdienstes eine große Rolle spielt, seien im Folgenden die wichtigsten Verse zitiert: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist! Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir; dass mein Saft vertrocknete,

wie es im Sommer dürrer wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich dir nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde“ (V. 1 – 5).

Im Neuen Testament ändert sich an der Einsicht in die menschliche Schuldverfallenheit gegenüber dem Alten Testament nichts. Entsprechend kann auch die Botschaft Johannes des Täuflers und die Jesu Christi in den gleichen Worten zusammengefasst werden: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2; 4,17; vgl. auch Röm 3,23 und 1. Mose 8,21). Dafür wandelt sich die Art und Weise, in der man nach dem Neuen Testament Sündenvergebung erhält, in einem alles entscheidenden Punkt: Vergebung der Sünden gibt es nicht mehr durch die Darbringung von Opfern, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus. Aus der Fülle von Belegen nenne ich nur: die Geschichte von der Heilung eines Gelähmten, dem Jesus die Vergebung unmittelbar zuspricht: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2,1 – 12); die Pfingstpredigt des Petrus: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg 2,38); „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,7; vgl. auch Offb 1,5). Vor allem Hebr 9 f entfaltet sehr eindrücklich, dass mit dem Kreuzestod Jesu Christi der alttestamentliche Opferkult inhaltlich überwunden wurde: „Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da geschieht kein Opfer mehr für die Sünde“ (Hebr 9,26b; 10,18).

Jesus Christus beauftragte seine Nachfolger und Nachfolgerinnen, an seiner statt Sünden zu vergeben: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 18,18; vgl. auch Joh 20,22 f). Die Evangelien gehen davon aus, dass die Vollmacht der Sündenvergebung nicht nur dem Petrus, sondern allen Jüngern übertragen wurde (vgl. Mt 16,19). Dabei bezieht sich der Auftrag Jesu

nicht nur auf die Beichte als solche, sondern umfasst das Angebot der Versöhnung insgesamt. Durch die Botschaft derer, die Jesus Christus nachfolgen, sollen fern stehende Menschen zum Glauben an ihn finden und damit Vergebung ihrer Sünden empfangen. Entsprechend schreibt Paulus: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor 5,20).

Allerdings richtet sich die Botschaft von der Vergebung nach dem Neuen Testament nicht nur an die Nichtchristen. Auch diejenigen, die an Jesus Christus glauben, benötigen weiterhin Vergebung ihrer Sünden. Darum schreibt Johannes an die Mitglieder der christlichen Gemeinde: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,8 f). Die Stelle zeigt überdies nochmals, dass Vergebung im Neuen Testament allein im Namen Jesu Christi erfolgt.

Die klassische Belegstelle für die Einzelbeichte, auf die sich alle Konfessionen gleichermaßen berufen, findet sich in Jak 5,16. Sie soll zum Abschluss der biblischen Hinweise zur Beichte in ihrem Zusammenhang bedacht werden: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak 5,14–16). Dass die Beichte, d.h. die Vergebung der Sünden mit dem Krankengebet verbunden ist, zeigt, dass Jakobus keine bloße Sorge für die Seele des Menschen vor Augen hat, sondern eine *ganzheitliche Seelsorge* intendiert. Eine gestörte Beziehung zwischen Mensch und Gott bzw. von Menschen untereinander hat Einfluss auf das leibliche Befinden. Gleichermäßen Voraussetzung für Vergebung und Heilung ist das Bekenntnis der Sünden voreinander.

Ohne Bekenntnis der Schuld keine Erfahrung der Vergebung. Dass ausdrücklich die Ältesten gerufen werden sollen, macht deutlich, dass die Beichte letztlich eine Angelegenheit der gesamten Gemeinde ist. Sie erfolgt stellvertretend für die Gemeinde vor den Ältesten. Darüber hinaus soll das Schuldbekenntnis *untereinander* erfolgen, also zwischen den Ältesten und dem Kranken. Auch die Ältesten bleiben auf die Vergebung Jesu Christi angewiesen! Für die Beichte heißt das: Beichtörer und Beichtender stehen auf der gleichen Stufe vor Gott – ein wichtiger Hinweis angesichts des im Zusammenhang mit der Beichte häufig auftretenden Machtgefälles. Erst in einer Atmosphäre der Transparenz untereinander und für Gottes Geist hat die Bitte um Vergebung und das Gebet für den Kranken die Verheißung der Erhörung. Schließlich fällt auf, dass der *Kranke* die Ältesten zu sich rufen soll. Das Krankengebet und damit auch das Bekenntnis der Schuld bleiben der Initiative des Kranken überlassen. Beides, Beichte und Krankengebet, sind freiwillig: Angebote Gottes, die niemandem aufgenötigt werden dürfen.

## 1.4 Die Anfänge der Beichte im Abendland: Die iro-schottische Kirche und ihre Beichtpraxis<sup>4</sup>

### 1.4.1 Alte Kirche und frühes Mönchtum

In der Alten Kirche – spätestens vom 2. Jh. an – waren die öffentliche Buße (für öffentliche Todsünden – verbunden mit dem Ausschluss vom Abendmahl, dem öffentlichen Zuspruch der Vergebung durch den Geistlichen und der Ableistung von Bußwerken) und die tägliche persönliche Buße (für die täglichen

4 Eine Vorform der folgenden Überlegungen habe ich veröffentlicht in: Peter Zimmerling, Die iro-schottische Kirche und ihre Beichtpraxis. Die Anfänge der Beichte im Abendland, in: ders., Beichte, 40 – 54.

Vergehen – auch für Gedankensünden) üblich gewesen.<sup>5</sup> Diese kanonische Buße wurde als einmalige Möglichkeit verstanden. Auf diesem Hintergrund wird der Brauch verständlich, sich erst auf dem Sterbebett taufen zu lassen, wofür Kaiser Konstantin das prominenteste Beispiel ist. In den Klöstern des Orients wurde seit dem 4. Jh. darüber hinaus die geheime und wiederholbare Einzelbeichte – eine Kombination der beiden genannten Bußformen – eingeführt. Durch die irische Mönchskirche wurde die Privatbeichte etwa ab dem Jahr 650 Teil der allgemeinen Seelsorge.

### 1.4.2 Die Eigenart der iro-schottischen Kirche

Durch ihre rege Missionstätigkeit besaß die iro-schottische Kirche nicht nur für die Christianisierung des Frankenreiches, sondern auch für die Einführung der Beichte im Abendland entscheidende Bedeutung.<sup>6</sup> Voraussetzung dafür war einmal die Lage Irlands am Rande der damaligen bekannten Welt: Es blieb unberührt von den Strömen der germanischen Völkerwanderung, die verheerende Zerstörungen nicht zuletzt auch des kirchlichen Lebens mit sich brachten. Zum anderen war die irische Kirche des 6./7. Jh. zu einer ausgesprochenen Mönchskirche geworden. Weil es in Irland keine Städte gab, wurden die Klöster zu Mittelpunkten der kirchlichen Organisation. „Alle Kleriker waren Mönche und beachteten mit ihrem Bischof die Mönchsregel“ (Beda). Zahlreiche Äbte empfangen die Bischofsweihe nicht selbst, sondern ließen sie einem ihrer Mönche erteilen, so dass nicht der Bischof, sondern der Abt Leiter des Kirchenbezirkes wurde – ein Unikum in der gesamten abendländischen Kirchengeschichte.

5 Vgl. Reinhold Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 3 Die Dogmenbildung des Mittelalters, 6. Auflage, Darmstadt 1959, 87 ff, bes. 95.

6 Vgl. hier und im folgenden Gert Haendler, Geschichte des Frühmittelalters und der Germanenmission (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 2, Lieferung E), Göttingen 1961, E 28 ff.

Die Abteien bildeten Mittelpunkte eigener Seelsorgebezirke, die sich um das Mutterkloster und seine Tochtergründungen gruppieren. Zu weit ausstrahlenden Seelsorgezentren wurden die Klöster, indem sie die Einzelbeichte und ein damit verbundenes Bußsystem von der klösterlichen Praxis auf die allgemeine Seelsorge für alle Kirchenmitglieder übertrugen. Damit war eine tiefe Einwirkung der Mönche auf das Denken, Handeln und Fühlen des irischen Volkes möglich. Jetzt erst durchdrang der christliche Glaube das Volk als Ganzes, indem die gesamte Persönlichkeit des Menschen unter den Anspruch von Gottes Geboten und unter den Zuspruch von Gottes Gnade gestellt wurde: In der Beichte musste der Einzelne ganz persönlich für seine Taten Verantwortung übernehmen; genauso konnte ihm durch die Absolution ganz persönlich Gottes Gnade zugesprochen werden.

Mit dem Zuspruch der Vergebung war von Anfang an ein bestimmtes Strafsystem verbunden. Bereits im 5. Jh. wurde das erste Bußbuch geschaffen, in dem für jede gebeichtete Sünde eine entsprechende Bußleistung festgelegt wurde.<sup>7</sup> Da die irischen Mönche Asketen waren, wurde ihre asketische Ethik automatisch zum Erziehungsprinzip des ganzen Volkes. Hierin liegt, wie wir noch sehen werden, Größe und Grenze ihrer Beichtpraxis.

Verstärkt wurde die Wirkung des Mönchtums auf das Volk noch dadurch, dass die irischen Klöster nicht nur geistliche, sondern auch geistige, gewerbliche und wirtschaftliche Zentren waren.<sup>8</sup> Das älteste orientalische Mönchtum kannte keine kulturelle Einflussnahme. Auch die frühesten abendländischen Klöster unterhielten keine Schulen. Erst die Klöster in Irland wurden zu Trägern der Kultur. Ihre Schulen standen Kindern und Jugendlichen aus dem Laienstand offen, die gewöhnlich am Mönchsleben teilnahmen. Ganz organisch ergaben sich daraus

7 Nachweis bei Erwin Preuschen u. a., *Das Altertum*, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von Gustav Krüger, 1. Teil, Tübingen 1911, 283, Anm. 3.

8 Vgl. Haendler, *Geschichte*, E 52.

dauerhafte Beziehungen zwischen Mönchen und Laien, was wiederum die seelsorgerlichen Aufgaben der Klöster förderte.

Indem die irische Kirche zur Missionskirche des europäischen Festlandes wurde, brachte sie den Germanen nicht nur das Christentum, sondern auch die persönliche Beichte.

### 1.4.3 Die Germanenmission des jüngeren Columban (ca. 530–615)

Der jüngere Columban, im südöstlichen Irland geboren, wurde zum Bahnbrecher iro-schottischer Mission auf dem Festland.<sup>9</sup> Um 590 zog er mit zwölf Gefährten über England und die Bretagne ins Frankenreich, wo er erschrocken war über den Zustand des christlichen Glaubens. In seinem Wirken erinnert Columban an einen alttestamentlichen Propheten. Er predigte als Ziel des christlichen Glaubens die Abwendung von dem, was die Welt bietet, und die Hinwendung zu Gott und dem, was ewig ist. Sehr bald gründete er im burgundischen Gebiet auf vom König geschenktem Land am Südwestabhang der Vogesen die Klöster Annegray, Luxeuil und Fontaines, von denen Luxeuil das berühmteste wurde. In den drei Klöstern lebten bald ungefähr 220 Mönche.

Columbans Predigt und die seiner Mönche, aber auch ihr Vorbild, riefen eine starke Bewegung im Volk hervor. Dadurch, dass die iro-schottischen Mönche zu Beichtvätern des Volkes, von Klerikern und Laien, Großen und Kleinen gleichermaßen wurden, ergriff ihre Predigt das Volk. Dieser Einfluss wurde noch verstärkt, da das Bildungsniveau der neuen Klöster Fürsten und Adel veranlasste, ihre Kinder in ihnen erziehen zu lassen. Es kam zu einer Blüte des Mönchtums im Frankenreich, die auch nach dem Tode Columbans anhielt und zu einer Reihe von Klostergründungen bis in den Raum der heutigen Schweiz

9 A.a.O., E 33; Karl Baus u. a., Die Kirche in Ost und West von Chalkedon bis zum Frühmittelalter (451–700), in: Handbuch zur Kirchengeschichte, hg. von Hubert Jedin, Bd II/2, Freiburg 1975, 244 ff.

und des heutigen Deutschland und Österreich, ja bis nach Oberitalien führte. Luxeuil galt als eines der ersten Klöster des Frankenreiches; seine Einrichtungen waren bei der Stiftung neuer Klöster vorbildhaft.

Columban selbst musste nach 25 Jahren Wirksamkeit in Luxeuil von dort weichen. Er hatte zur örtlichen fränkischen Kirche immer eine freie Stellung behalten und sich nie dem zuständigen Bischof untergeordnet. Als es jedoch zum Bruch mit dem König kam, wurde er des Landes verwiesen. Columban wanderte an den Bodensee, wo er unter den Alemannen missionierte (610–612). Als er über die Schweiz weiter nach Oberitalien zog, blieb sein erkrankter Begleiter Gallus in der sog. Galluszelle zurück, an deren Stelle im Jahr 720 das Kloster St. Gallen gegründet wurde. Columban selbst rief 612 in Oberitalien das Kloster Bobbio ins Leben. Es wurde in der Folgezeit zu einem der bedeutendsten Vermittler antiker Bildung für das Abendland.

#### 1.4.4 Die Bedeutung der Beichte für die iro-schottische Mission

Die Rolle der Beichte in Columbans Wirken kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Indem er und seine Mönche durch ihre Predigt und ihr Vorbild zu „Beichtvätern“ des Volkes wurden – das Wort findet sich in dieser Zeit zum ersten Mal –,<sup>10</sup> brachten sie dem fränkischen Volk das, was ihm, wie Columban glaubte, am meisten fehlte: das Heilmittel der Buße und Umkehr.

Obwohl keine einzige Volkspredigt aus dem Kreise Columbans erhalten geblieben ist, kann man doch aus den Reden an seine Mönche entnehmen, wie Columban Menschen zur Umkehr aufrief. Es geht ihm immer darum, die Hörer zur Sündenerkenntnis und zum Bruch mit ihren Sünden zu führen.

<sup>10</sup> Beleg bei Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 1. Teil, Berlin/Leipzig <sup>7</sup>1952, 293, Anm. 1; vgl. im Folgenden a.a.O., 254 ff.292 ff.

Ausgangspunkt ist die Aussicht auf das ewige Leben bei Gott: „Bedenke nicht, was du bist, armer Mensch, sondern was du sein wirst; was du bist, ist ein Augenblick, was du sein wirst, immer. Sei nicht untätig für dich selbst, sondern erwirb in kurzer Zeit, was du in Ewigkeit besitzen wirst.“<sup>11</sup> Dann führt er zu ernster Selbstprüfung: „Wenn wir nicht stolz sind, weil wir nicht mit den Dieben stehlen und nicht zu den Mördern und Meineidigen uns gesellen, so mögen wir vor unserem Gewissen überlegen, wie wir uns verhalten: tragen wir nicht Haß gegen irgendwen, tun wir alles Lästern ab, sind wir nicht von Stolz aufgeblasen, durch eitle Ehre erfreut, durch Üppigkeit befleckt, durch Zorn erbittert, von Eitelkeit beseelt [...]“<sup>12</sup>

Die Frage nach der Vergebung der Sünden und der Gewissheit des Heils wurde im 7. Jh. zu einer Frage, die die Menschen in der Tiefe bewegte. Das zeigt sich äußerlich daran, dass es Sitte wurde, nun neben seinen Namen ein peccator (= Sünder) zu schreiben.

Durch die Iro-Schotten wurde auch auf dem Festland üblich, was man in Irland schon lange praktizierte: das freiwillige Bekenntnis der Sünden vor einem Priester, sowohl der Tatsünden als auch der Gedankensünden, nicht nur im Mönchtum, sondern bei allen Gliedern der Kirche. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die dafür in Columbans Bußbuch fixierten schriftlichen Anweisungen. So wird für die einzelnen Sünden eine je nach ihrer Schwere verschieden lange Bußzeit bestimmt; zusätzlich werden weitere Bußleistungen wie Fasten, Almosengeben und Eintritt ins Kloster vorgeschrieben. Es geht dabei um Sünden, die im 7. Jh. verbreitet waren: Gewalttätigkeiten der Geistlichen und Laien, die jederzeit bereit waren, den Gegner (sogar unmittelbar vor dem Altar) zu töten, sexuelle Sünden, Unsicherheit des Eides und des Besitzes, Unmäßigkeit in Speise und Trank und Gleichgültigkeit gegenüber der Teilnahme an heidnischen Gebräuchen. Die Bestimmungen gehen

11 Beleg a.a.O., 294.

12 Beleg a.a.O., 295.297.

davon aus, dass die Kirche selbst, nicht die fremden Mönche, für ihre Durchsetzung sorgt.

Columban und seine Mönche haben bewirkt, dass sich der christliche Glaube durch Maßnahmen der jeweiligen Landeskirche auf das konkrete Handeln der Menschen auszuwirken begann. Es war nur konsequent, wenn die fränkische Synode von Chalon-sur-Saône Mitte des 7. Jh. die Buße als ein Heilmittel für die Seele und jedermann nützlich erklärte. Damit war gleichzeitig der erste Schritt zur offiziellen Anerkennung der Beichtpflicht in der abendländischen Kirche getan.

### 1.4.5 Kritische Würdigung

Seit der iro-schottischen Mission auf dem Festland wurde es im gesamten Abendland üblich, regelmäßig vor einem Geistlichen seine Sünden zu bekennen. Selbst für Gedankensünden erbat man die Absolution des Beichtvaters. Das iro-schottische Mönchtum hat damit der Kirche des Festlandes einen bedeutenden Dienst geleistet. Erst durch das diesem Brauch zugrunde liegende Bußverständnis erreichte der christliche Glaube das persönliche Gewissen des einzelnen und fing an, es auch im Alltag zu prägen.

Die neue Tiefendimension des Glaubens zeigte sich z. B. an folgenden Beobachtungen: Hatte man im 6. Jh. Stiftungen gemacht, um Glück im Leben zu haben, so wollte man im 7. Jh. dadurch Vergebung seiner Sünden erlangen. Das Gewissen des Volkes war wach geworden, der Einzelne mit seinem ganzen Denken und Tun in das Licht von Gottes Wort gestellt. Damit war eine wesentliche Voraussetzung für die weitere innere Entwicklung des abendländischen Christentums gegeben. Selbst Luthers brennende Frage, wie er einen gnädigen Gott bekommen könne, ist nur auf diesem Hintergrund denkbar. Dass die iro-schottischen Mönche, allen voran der jüngere Columban, das Gewissen eines ganzen Volkes aufzurütteln vermochten, war eine gewaltige Leistung.

Dennoch bleiben Anfragen an Verständnis und Praxis der iro-schottischen Beichte. Das Neue Testament versteht Buße als Umkehr.<sup>13</sup> Umkehr hat zunächst nichts mit Moral zu tun. Sie vermag auch keine Sünden zu sühnen. Die von Jesus und den Aposteln verkündigte Umkehr hat vielmehr ihren Grund im unverdienten Geschenk der Gnade Gottes. Deshalb ist keine Form von menschlicher Bußübung und Strafe im Blick. Die Vergebung geschieht allein durch Jesus Christus selbst. Darum ist Buße für das Neue Testament ein freudiges Ereignis. Allerdings beinhaltet wirkliche Umkehr immer auch die Bereitschaft zu neuem Handeln. Es gibt keine echte Umkehr ohne Früchte der Buße! Diese sind Gaben des Heiligen Geistes, hervorgebracht aus Dankbarkeit und Liebe zu Gott.

An dieser Stelle brachte die Reformation gegenüber dem Bußverständnis des Mittelalters neu biblische Einsichten ans Licht. Das aus dem iro-schottischen Verständnis hervorgegangene mittelalterliche Bußwesen, das im Ablass seine bedenklichste Ausprägung gefunden hatte, schafften die Reformatoren zu Recht ab. Es hatte einerseits der irrigen Meinung Vorschub geleistet, als ob man durch eigene Leistungen zum Heil etwas beitragen könnte. Andererseits hatte es zum Glauben geführt, dass man sich durch fromme Werke vom ganzheitlich zu verstehenden Umkehrruf Gottes freikaufen könnte. Vor allem hatte ein derartiges Bußwesen die Heilsgewissheit zerstört.

## 1.5 Die Erneuerung der Beichte durch die lutherische Reformation

Die Beichte bildet das Zentrum von Martin Luthers Seelsorgeverständnis. Zum Erstaunen säkularer Protestanten gehört er zu den großen Beichtvätern der Christenheit und darüber hinaus zu denjenigen Christen, die zeitlebens regelmäßig selbst gebeichtet haben. Wir kennen sogar seinen Beichtvater: Es war

13 Vgl. Behm, Art. μετανοεῖα, μετάνοια, ThWNT, Bd. 4, Stuttgart 1942, 994 ff.

Johannes Bugenhagen, Pfarrer an der Wittenberger Stadtkirche, wo Martin Luther häufig predigte. Luther lehnte mit den übrigen Reformatoren nicht die Beichte als solche ab, sondern die in seinen Augen falsche Beichtpraxis der damaligen Kirche.<sup>14</sup> Aus dem gnädigen Angebot Gottes war ein *Zwangsinstrument* zur Knechtung der Gewissen geworden. Luther wollte, dass die Beichte stattdessen wieder zu einem freiwillig gebrauchten *Hilfsmittel* auf dem Weg der Christusnachfolge wurde.

Die Beichte darf nicht – wie im Mittelalter – als frommes Werk des Menschen missverstanden werden, das Gott von ihm zu tun verlangt. Sie ist vielmehr Gottes Angebot, sich das Evangelium ganz persönlich zusprechen zu lassen: „Wir vermahnen aber, du sollst beichten und deine Not anzeigen nicht darum, daß du es als ein Werk tust, sondern hörst, was dir Gott sagen läßt. Das Wort, sage ich, oder die Absolution sollst du ansehen, sie groß und teuer achten als ein trefflichen, großen Schatz mit allen Ehren und Dank anzunehmen.“<sup>15</sup> Die Beichte ist im Kern also *Zuspruch* des Evangeliums. Genauso wenig wie ein Mensch zur Annahme des Evangeliums gezwungen werden kann, sollte er deswegen mit Zwangsmitteln zum Gebrauch der Beichte gebracht werden. „Man soll wohl dazu reizen, aber nit treiben, man soll dazu locken, aber nit zwingen. Man soll die Leute darin bestärken, aber man soll nit drohen und schrecken mit der Beicht. Frei, willig und gern soll man beichten. Kann man das nit tun, so lasse man das Treiben ausstehen.“<sup>16</sup>

14 Vgl. dazu im Einzelnen Emil Fischer, *Zur Geschichte der Evangelischen Beichte*, Bd. 1, Die katholische Beichtpraxis bei Beginn der Reformation und Luthers Stellung dazu in den Anfängen seiner Wirksamkeit, Leipzig 1902; Bd. 2 Niedergang und Neubelebung des Beichtinstituts in Wittenberg in den Anfängen der Reformation, Leipzig 1903 (Neudruck Aalen 1972).

15 Zit. nach Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, hg. von H.H. Borchardt/Georg Merz, Bd. 3 *Schriften zur Neuordnung der Gemeinde, des Gottesdienstes und der Lehre*, München<sup>3</sup> 1962, 290.

16 WA 8, 177, 28–33 (Von der Beichte, 1521; Sprache modernisiert); ähnlich auch Luther, *Ausgewählte Werke*, Bd. 3, 289 ff (Der Große Katechismus, 1529).

Luther schwankte lange, ob die Beichte zu den Sakramenten zu zählen ist oder nicht. Schließlich entschloss er sich, es nicht zu tun, weil ihr – zwar von Jesus Christus eingesetzt – ein sichtbares Zeichen fehlt, wie es bei der Taufe im Wasser und beim Abendmahl in Brot und Wein vorliegt. Luther weist in seinen Schriften regelmäßig auf den großen Nutzen der Einzelbeichte hin. Eine Art Kompendium seiner Beichtauffassung liegt im Kleinen und Großen Katechismus vor. Im Kleinen Katechismus wird die Beichte zunächst auf ihre beiden wesentlichen Stücke beschränkt: Es geht in ihr allein um das Bekenntnis der Sünde und um die Absolution. „Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eins, daß man die Sünde bekenne, das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst [...]“. Damit ist die mittelalterliche Verknüpfung der Beichte mit einer Fülle von Bußleistungen vom Tisch. Weiter weist Luther darauf hin, dass nur bewusste Sünden bekannt werden müssen. Damit ist die Forderung der mittelalterlichen Kirche nach vollständiger Aufzählung aller begangenen Sünden überwunden. Dieser Hinweis ist deshalb so wichtig, weil bis dahin die Wirksamkeit der Absolution von der Vollständigkeit der Aufzählung abhängig war, man also nie sicher sein konnte, ob die Vergebung auch gültig war.

Die Beichtpraxis wird durch die neuen Einsichten Luthers von Ängstlichkeit und Skrupulosität befreit. Er versetzt sie in einen Raum der Freiheit. Dass sie dem Menschen ein befreites Gewissen schenken will, muss sich widerspiegeln in der Art, wie in ihr Schuld bekannt wird. Darum sollen nur konkrete Sünden gebeichtet werden. Es soll auch nicht nach Sünden gesucht werden; der Beichtende ist frei von der ängstlichen Fixierung auf in Vergessenheit geratene oder unbewusst gebliebene Sünden. „Wenn aber jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größeren Sünden [die Luther zuvor aufgezählt hat], der soll nicht sorgen oder weiter Sünde suchen noch erdichten